

WOLFGANG KIMMIG (Hrsg.), **Importe und mediterrane Einflüsse auf der Heuneburg**. Mit Beiträgen von E. Böhr, H. van den Boom, F. Fischer, F.-W. von Hase, Ch. Kohler J. Pape und B. B. Shefton. Heuneburgstudien XI = Römisch-Germanische Forschungen, Band 59. Philipp von Zabern, Mainz 2000. XIII und 227 Seiten 53 Abbildungen, 41 Tafeln.

Mit dem Buch »Importe und mediterrane Einflüsse auf der Heuneburg« ist die Nummer XI der »Heuneburgstudien« erschienen. Es handelt sich um den letzten von der Römisch-Germanischen Kommission herausgegebenen Band dieser Reihe, in dem die Funde und Befunde der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bis 1975 geförderten Ausgrabungen vorgelegt werden. Die Untersuchungen, 1950 von K. Bittel und A. Rieth begonnen und anfangs in Partnerschaft mit W. Dehn und unter Heranziehung zahlreicher Mitarbeiter – hervorgehoben sei hier nur der langjährige Ausgrabungsleiter E. Gersbach – konnten bis zum Ende von Wolfgang Kimmig fortgeführt und bis zu dieser letzten Publikation vorangetrieben werden. Durch diese zielstrebige Arbeit hat er sich ein bleibendes Verdienst erworben.

Bei dieser bislang einzigen, für eine Gesamtschau in repräsentativen Ausmaßen erforschten hallstätischen Siedlung wird vielleicht der eine oder andere bedauern, dass es nicht auch noch zu einer Zusammenfassung der Fragen und Ergebnisse gekommen ist, die von dem Kreis der verschiedenen Bearbeiter selbst gemeinsam diskutiert worden wäre. Ein Team von der Freien Universität in Berlin hat versucht, ein solches Resümee zu ziehen (Prähist. Zeitschr. 78, 2003, 60–98). Ferner ist deutlich, dass die Einstellung der Grabungen nur einen vorläufigen Abschluss bedeutete. Dieses zeigen die neuen, erweiterten Untersuchungen in der Außensiedlung durch das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg (Vorberichte z. B. in Arch. Ausgr. Baden-Württemberg), die eine stadartige (?) Ausdehnung der Anlage in einzelnen Perioden erkennen lassen. Und ebenso hat eine intensivere Erforschung des Umfelds der Heuneburg eingesetzt, die sich also auf die »Chora« dieser Großsiedlung erstreckt. Wie viel hier erwartet werden kann, lässt bereits die alte Karte von P. Goefßler in der Oberamtsbeschreibung Riedlingen von 1923 erahnen.

Die vorliegende Publikation beschäftigt sich mit den mediterranen Importen und Einflüssen auf die Heuneburg, denen von Beginn der Forschungen an größtes Interesse gegolten hat. In erster Linie geht es in diesem Band um die griechische Keramik, wie wir sie im westlichen Hallstattraum fast nur aus Siedlungen kennen. An anderes, z. B. Schmuckmaterial wie Koralle oder die mit einem »etruskischen« Bogenmuster verzierten beinernen Schieber (S. SIEVERS in: Heuneburgstudien V [Mainz 1984] 14 ff.), ebenso wie an die fremdartige Lehmziegelmauer (E. GERSBACH in: Heuneburgstudien IX [Mainz 1995]), wird hier nur beiläufig erinnert. Kernstück der Untersuchung ist die detaillierte Analyse der griechischen Vasenfragmente von Elke Böhr und Brian B. Shefton. Diese bilden ja nicht nur den wichtigsten In-

dikator für die Chronologie der Fundensembles, sondern sie lassen ebenso Richtung und Höhepunkt der Einflüsse aus dem Süden hervortreten. Zweifellos ist an der Auslese der Formen – Kratere, Amphoren und Schalen – erkennbar, dass es sich um die Ausstattung fürs Symposion handelt. Die Gefäße wurden sicher unter diesem Gesichtspunkt ausgewählt. Wie weit die Kelten aber einer solchen Anregung folgten, bleibt offen. Shefton plädiert zurückhaltend dafür, dass die Kelten damals unvermischten Wein tranken.

Die Untersuchungen werden mit einer umfassenden Zusammenstellung der griechischen Keramik in der Zone nördlich der Alpen von Joëlle Pape fortgesetzt. Der umfangreiche Beitrag ist besonders für eine vollständige Erschließung der Funde aus Frankreich wichtig. Das Ganze wird vor allem unter dem Gesichtspunkt gesehen, was für eine Rolle Massalia für den Import spielte bzw. wie diese Rolle durch etruskische Aktivitäten abgelöst wurde. Dabei wird nicht nur der hallstattzeitliche Import untersucht, sondern seine Erfassung wird bis zum Ende des 5. Jhs. v. Chr. weitergeführt. Eine chronologische Serie von Karten unterstützt die Aussagen. Eine besonders wichtige Ergänzung bieten jetzt die attischen rotfigurigen Scherben aus dem Umkreis des Ipf bei Bopfingen (R. KRAUSE, Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2001 [Stuttgart 2002] 73–78; DERS., Ant. Welt 33, 2002, 493–508), aus dem 2. Viertel bis Mitte des 5. Jhs., die aus einer versiegelten Grube zusammen mit ‚Frühlatènekeramik‘ kommen. Speziell geht Pape noch einmal auf die zeitliche Entwicklung der Heuneburg ein, wie sie nach den attischen Scherbenfunden zu veranschlagen sei. Mit einer Tabelle (Abb. 32) veranschaulicht sie, wie die attischen Vasenbelege in die verschiedenen Straten der Burg eingelagert und dabei oft jeweils über viele Schichten verstreut sind. Selbstverständlich kann für eine genauere zeitliche Auswertung in jedem Fall nur das älteste Vorkommen berücksichtigt werden. Auch ist die Unsicherheit, die sich aus der kleinen Zahl der stratifizierten Belege ergibt, in Rechnung zu stellen. Das Ende der Burganlage kann man auf Grund der Gesamtzahl der Importe schätzen. Die jüngsten Stücke gehören dem ersten Viertel des 5. Jhs. an. Doch sind dabei für einen gesuchten Zeitansatz bestimmte historische Konstellationen und andere Faktoren nicht mitkalkuliert. Das Problem wird schon an den Dendrodaten der Bohlen aus dem Osttor deutlich, die Pape nur mühsam mit ihren Chronologievorstellungen zusammenbringen kann.

Der gleichen Autorin und Helga van den Boom wird der breit angelegte Beitrag über die massaliotischen Amphoren in der Zone nördlich der Alpen verdankt, durch die Weintransporte zu den hallstattischen Fürsten bestätigt werden. Dabei wurden nicht nur die verschiedenen (massaliotischen?) Typen getrennt und chronologisch geordnet, sondern es werden weitere Fragen, z. B. wie der Weinhandel möglicherweise abgewickelt wurde, wie der Transport zu denken sei und wie sich ein Ende des Weinhandels über Massalia wieder mit Beginn der Frühlatènezeit abzeichne, besprochen. Eingegangen wird

auch auf die mögliche, im Gegenzug gelieferte Ware in Form von Metallen und wie sich demgegenüber abseitigere bedeutende Zentren, darunter auch die Heuneburg, möglicherweise erklären lassen.

Standen bisher Güter, die einen direkten Handel charakterisieren sollten, im Vordergrund, so hat der folgende Beitrag von Friedrich-Wilhelm von Hase ein etwas anderes Thema. Es geht um die fremdartige Gussform der figürlichen Henkelatlasche, die bereits wiederholt besprochen wurde. Von Hase stützt sich dabei besonders auf die technische Untersuchung von H. Drescher (Heuneburgstudien V [Mainz 1989] 95 ff.), die er noch weiterführt. Er legt dar, dass diese unzerstörte Gießform mit gewissen Unterschneidungen nie benutzt worden sei. Da sie aus lokalem Ton besteht, sei demnach am wahrscheinlichsten, dass sie am Ort wohl mit einem Wachsmo- dell gefertigt wurde. Wenn es sich also nicht um den Abdruck einer importierten etruskischen Bronzekanne handelt, dann muss man bei der hohen Qualität des Stücks an einen in Italien geschulten Meister denken, der auf der Heuneburg tätig war. Eine exakte Parallele im Süden kann der Autor noch nicht nachweisen. Gegenüber dem Zeitansatz von O.-W. von Vacano denkt er an eine etwas frühere Herstellungszeit schon während der ersten beiden Jahrzehnte des 5. Jhs. Wir hätten also hier wieder einen Fall vor uns für direkte Kontakte zwischen Personen aus dem Süden und solchen im Hallstattraum.

Christoph Köhler geht nochmals auf die eisernen Bratspieße auf der Heuneburg ein. Wohl wegen der seltenen Großgrabungen in hallstattischen Siedlungen handelt es sich um die einzigen, die in einem solchen Befund entdeckt wurden. Der Autor gliedert solche Bratspieße bzw. Obeloi nach Typen umfassend vom Ostmittelmeer bis nach Italien und Mitteleuropa. Er konnte aber keine eindeutigen Parallelen zu den Heuneburgfunden beibringen. Doch möchte er sie aus allgemeinen Gründen aus Beziehungen nach Italien erklären. Von besonderem Interesse ist, dass andere, vornehmlich aus Gräbern des östlichen Hallstattbereichs stammende Bratspieße mit Stücken aus dem Südostalpenraum zu verbinden sind.

Wurden die bisher angeführten Beiträge den Themen ›Importe‹ und ›Einflüsse‹ unmittelbar gerecht, so führt der letzte Aufsatz von Franz Fischer ›Zum ›Fürstentum‹ Heuneburg‹ mehr in einen anderen Fragenbereich. Um den Begriff ›Fürsten‹, der jeweils die Ersten einer Gesellschaft bezeichne, besser zu verstehen, gibt er eine kurze Übersicht über die Herrscher vom Vorderen Orient, anfangen im 3. Jt. v. Chr., bis hin zu der keltischen Oberschicht im caesarischen Gallien. Dabei stützt er sich erster Linie auf durch Schriftquellen erhaltene Phänomene. Begrifflicher Weise kommen dabei die nur archäologisch fassbaren hallstattischen Fürsten etwas kurz. Es sollte hier mehr ein Rahmen gegeben werden, unter dem ›fürstliche‹ Macht mit entsprechenden ›Fürstentum‹ besser verstanden werden und eine Analyse erfolgen kann.

Insgesamt bildet das Buch den hoch anzuerkennenden Abschluss der von Wolfgang Kimmig über die vie-

len Jahre geführten Untersuchungen auf der Heuneburg. Für die lebhafte Diskussion um die verschiedenartigen Kontakte zwischen den Hochkulturen des Mittelmeerraums und der keltischen Welt bietet das Werk eine solide Basis und vermittelt so unverzichtbare Grundlagen für die Weiterarbeit.

Marburg

Otto-Herman Frey